Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 3

Artikel: Padron Herr Verkehrsteilnehmer
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512339

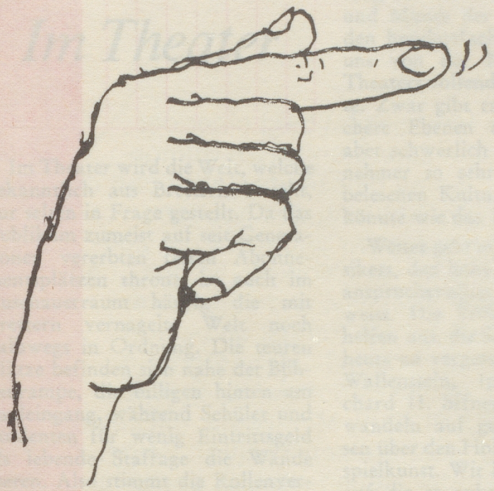
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Pardon

Herr Verkehrsteilnehmer

erfleht von Thaddäus Troll

Leider muss ich mich Ihnen aus einem höchst peinlichen Anlass vorstellen: ich bin der Kerl, der Sie neulich geschnitten hat. Sie haben mir keinen Grund dazu gegeben. Wir kennen einander nicht, und Sie fuhren an jenem verhangenen Nachmittag auf der Bundesstrasse 14 so friedlich vor sich hin, als wären Sie auf dem Wege zu einem Kaffeestündchen bei Mörike. Verzeihen Sie, bitte, dass ich Sie aus Ihren Gedanken gerissen und genötigt habe, Ihren friedlich auf dem Gaspedal ruhenden Fuss zu lupfen und zur Bedienung der Bremse anzusetzen. Es tut mir leid, obwohl ich im Grunde unschuldig an dem Vorfall bin – die ganze Schwere der Verantwortung trifft vielmehr Dorothee, an die ich im Augenblick des Ueberholens so lebhaft denken musste. Doch wie stehe ich vor Ihnen da? Sie halten mich mit Recht für unhöflich, und das liegt mir schwer auf der Seele. Wir Autofahrer wissen ja nur zu gut, wie wir einander einschätzen. Betrachte ich mich durch Ihre Brille, so bleibt mir nur die Wahl, mich als Idioten oder als Flegel zu sehen.

Weshalb ich meine Schmach hier so öffentlich ausposaune? Nun – um bei Ihnen sowie bei all denen, die ich jemals in meinem automobilen Leben durch Fahr-Lässigkeiten inkommodiert habe oder noch inkommodieren sollte, einen Generalpardon zu erflehen. Dorothee hielt meinen Geist an jenem Nachmittag nämlich derart okkupiert, dass jener nicht gegenwärtig war, um mir einzugeben, mich mittels des unter höflichen Autofahrern üblichen, mit dem zweiten und dritten Finger gebildeten V sogleich bei Ihnen zu entschuldigen. Und weiter, um für diesen höflichen Fingerzeig ein wenig Reklame zu machen. Würden ihn alle Verkehrsteilnehmer kennen, so bekäme man ihn doch hoffentlich öfter zu sehen!

Jeder von uns weiss ein Liedchen davon zu singen, wie kulant und wie schofel sich Menschen am Steuer verhalten können. Denn die Zunft der Automobilisten zerfällt in zwei Klassen: in die Höflichen und in die Unhöflichen. Die Einteilung in gute und schlechte Fahrer ist mit der zuerst genannten beinahe identisch, wenigstens, als gute Fahrer selten unhöflich sind, während die rüpelhaften meist auch noch schlecht fahren. Zum Glück sind die Autofahrer mit guten Manieren in der Ueberzahl, und seit die Höflichkeit bei uns wieder als schick gilt, ist ihre Klasse ständig im Wachsen begriffen. Die Trennungslinie, welche die beiden Gruppen voneinander scheidet, zieht sich quer durch das soziale Gefälle. Demnach ist es durchaus möglich, dass auch ein Thunderbird von einem höflichen Menschen gesteuert wird. Grösse, Preis und PS-Zahl eines Gefährts sagen über das Benehmen des Fahrers ebenso viel aus wie das Halsband eines Pudels über dessen Stammbaum. Die Unhöflichen sind, was ihre Manieren betrifft, meist Autodidakten. Sie zeigen irgendeinen Charakter und Muts genug, sich über Konventionen hinwegzusetzen. Sie pfeifen darauf, was der liebe Nächste am Steuer von ihnen hält. Hingegen haben die Höflichen aus dem Umgang mit anderen ihre Lehre gezogen, doch sei's aus Eitelkeit oder aus Schwäche, sie bedürfen einer gewissen Tuchfühlung mit der Umwelt, um sich bestätigt zu finden. Sie zehren von einem Lächeln, einem freundlichen Wink. Die Höflichkeit ist das Kastenzeichen, an dem gewisse Naturen einander erkennen. Mit den Marxisten teilen sie die fixe Idee, die restliche Menschheit missionieren zu müssen. Dem redlichen Rüpel, dem Europens übertünchte Höflichkeit nicht nur vom grammatikalischen Standpunkt aus verdächtig erscheint – die Höflichkeit ist ja nicht übertüncht, sondern Tünche! –, der sich mit den Worten «Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist» sogar hinter Goethe verschanzen kann, stellen sie tückische Fallen: sie trachten danach, ihn durch Höflichkeit zu beschämen, was wiederum wenig für ihre Intelligenz spricht. Sie sollten wissen, dass der Unhöfliche solche Pression mangels Antenne gar nicht bemerken kann.

Die echte, nur um der Kunst willen betriebene Höflichkeit birgt indessen eine nicht zu unterschätzende Ansteckungsgefahr. Gleiches gilt für die Unhöflichkeit. So gibt es einen bestimmten Schlag von Fussgängern, vor denen sich der höfliche Fahrer in acht nehmen muss. Sie schlendern betont phlegmatisch über die Strasse, wenn man ihnen aus freien Stücken den Vortritt lässt: typische Bazillenträger der Unhöflichkeit.

Dem höflichen Menschen ist nichts peinlicher, als in den Verdacht einer Unhöflichkeit zu geraten, womit wir nach kurzer Umleitung wieder auf der Hauptstrasse unseres Themas wären. Denn diese Peinlichkeit bleibt unter den heutigen Verkehrsverhältnissen keinem Autofahrer erspart. Zwei typische Beispiele seien genannt: Man reiht sich in Unkenntnis der Tatsache, dass man elf Strassen weiter links abbiegen muss, falsch ein und ist nun gezwungen, die Fahrbahn zu wechseln. Oder man hat zum Ueberholen angesetzt und erkennt zu spät, dass sich vor einem eine endlose Kolonne vor einem Engpass staut. Erbarmte sich nicht irgendein höflicher Nachkömmling, so müsste man bis zum Jüngsten Tag auf der linken Fahrbahn ausharren. In solchen Situationen schützt den Autofahrer die Unschuld nicht vor falschem Verdacht, aber da haben wir nun glücklicherweise das kleine V-Zeichen und können uns höflich entschuldigen. Zwar verfügen wir über viel mehr und viel eindrucksvollere Gebärden, um den Mitmenschen zu bedrohen, ihn zu erniedrigen oder uns über ihn lustig zu machen. Wir schütteln die grimme Faust oder das resigniert gefältelte Haupt, wir fahren mit dem Zeigefinger durchs prophylaktisch geöffnete Schiebedach oder tippen uns, möglicher Strafe nicht achtend, immer noch an die Stirn. In Chile pflegt man dem andern seine Verachtung dadurch zu zeigen, dass man die geöffnete Linke flach zum Wagenfenster herausstreckt. Ich habe diese Geste öfter gesehen, die Bedeutung sei aber so unanständig, dass niemand sie mir übersetzen wollte. Uebrigens tragen viele südamerikanische Autofahrer die Armbanduhr rechts, weil sie nicht nur bei dieser Geste, sondern bei der klimatisch geförderten Gewohnheit, die Linke in das offene Wagenfenster zu legen, sonst leicht geklaut wird. Wobei noch höchst unwahrscheinlich ist, ob sich der Dieb mit dem so sympathischen V-Zeichen dafür entschuldigt.